

19. Süddeutsche Hospiztage

Fassen, was nicht zu fassen ist

4. bis 6. Juli 2018
Tagungszentrum
Stuttgart-Hohenheim

Workshop 1: Nahtod- und Grenzerfahrungen

Christine Brekenfeld, Autorin und Heilpraktikerin für Psychotherapie, Berlin

Was geschieht mit uns, wenn wir an den Rand der uns bekannten Wahrnehmungsgrenzen gelangen oder sie sogar überschreiten? Seit Jahrtausenden berichten Menschen von solchen Erfahrungen, die heute oft unter dem Begriff Nahtoderfahrungen zusammengefasst werden. Allerdings müssen sie gar nicht unbedingt in Todesnähe erlebt werden, sondern sind in den unterschiedlichsten Lebenssituationen möglich, wie etwa in der Sterbe- und Trauerbegleitung. Viele Menschen finden im Anschluss jedoch nicht den Raum dafür, über solche Erfahrungen zu sprechen. Christine N. Brekenfeld möchte uns in ihrem Workshop diesen Raum zur Verfügung stellen. Sie lässt uns an ihrer eigenen Nahtoderfahrung teilhaben, beantwortet Fragen rund um das Thema und lädt uns zum Austausch über das eigene Erleben und Miterleben ein. Dazu stellt sie uns Übungen aus ihrem Buch „Begegne dem Tod und gewinne das Leben“ vor. So vermittelt sie anschaulich und heilsam, wie die spirituelle Kraft einer Nahtoderfahrung auch für andere Menschen mitten im Leben wirksam werden kann.

Workshop 2: Die Fassung bewahren – Reflexion in der Sterbebegleitung

Susanne Kränzle, Gesamtleitung Hospiz Esslingen, Vorsitzende des Hospiz- und Palliativverbands Baden-Württemberg e. V.

Vielleicht sind unsere Begegnungen mit sterbenden Menschen nicht zufällig, sondern geben uns die Chance, etwas zu lernen. Denn jeder sterbende Mensch erinnert uns an unsere eigene Endlichkeit und Begrenztheit. Deshalb berühren uns Begleitungen auf ganz unterschiedlichen Ebenen und in ganz unterschiedlicher Weise. Wichtig ist, dass wir uns als Begleiterinnen und Begleiter immer besser kennenlernen und wissen, was durch die Begegnungen mit sterbenden Menschen in uns angestoßen wird – was uns Mühe macht, uns mitunter traurig, wütend oder fassungslos sein lässt. Wie können wir damit umgehen? Dem wollen wir im Workshop etwas mehr auf die Spur kommen.

Workshop 3: Leben am Rand – Sterben im Dunkeln

Heiner Heizmann, Kompetenzzentrum Sozialpolitik, Caritasverband Rottenburg-Stuttgart, Stefanie Balbach, Leitung Wohnungslosenhilfe Jakobus Haus, Caritas Schwarzwald-Alb-Donau, Wolfgang Lohner, Leitung Caritas Wohnungslosenhilfe, Caritas Ost-Württemberg

Sie schlafen unter Brücken, in Obdachlosenunterkünften oder bei Freunden. Wohnungslose Menschen haben kein eigenes Dach über dem Kopf, dafür aber eine Menge Probleme. Eines haben fast alle wohnungslose Menschen gemeinsam: Sie befinden sich in einer schwierigen Lebenslage. Wer morgens nicht weiß, wo er abends übernachten wird, hat ein Problem. Wer seine Miete nicht pünktlich überweist, weil er seinen Job verloren hat, bekommt eines. Dies hat negative Auswirkungen auf die Gesundheit und verkürzt die Lebenserwartung. Es fällt schwer sich vorzustellen, wie unter diesen Lebensbedingungen ein Mensch in Würde und nicht vereinsamt und vergessen sterben kann.

Hier setzen die Hilfen der Wohnungslosenhilfe der Caritas an. Sie setzt sich für die Würde wohnungsloser Menschen ein und macht sich stark für die Anerkennung und Realisierung ihrer Rechte. Mit den Hilfsangeboten und der politischen Lobbyarbeit trägt die Caritas dazu bei, Armut, Ausgrenzung und Fremdbestimmung wohnungsloser Menschen zu überwinden. Dazu gehören auch ein Umgang mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer und die Begleitung wohnungsloser Menschen auf ihrem letzten Weg.

Es wird ein Überblick über die Lebenslagen von wohnungslosen Menschen und die Angebote der Wohnungslosenhilfe der Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart vermittelt. Die Angebote und Ansätze der Wohnungslosenhilfe in Ostwürttemberg und Balingen zum Umgang mit Sterben, Tod, Verlust und Trauer werden dargestellt und gemeinsam mit den TeilnehmerInnen über neue Ansätze, mögliche Kooperationen und Wege nachgedacht, **damit die Menschen die am Rand leben nicht im Dunkeln sterben müssen.**

Workshop 4: Freiwilliger Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit

Dr. Roland Hanke, Palliativmediziner, Fürth

Der freiwillige Verzicht auf Nahrung und Flüssigkeit (FVNF) wurde primär als eine Suizidmöglichkeit gesehen, die während des Durchführungsprozesses zahlreiche ganzheitliche Gestaltungsmöglichkeiten für einen Lebensrückblick und zur Versöhnung der Weiterlebenden bietet. In der Versorgungsrealität wird dieser jedoch weitaus häufiger zur Abkürzung therapieresistenter Symptomlasten umgesetzt. Das erforderliche medizinrechtliche und -ethische Wissen zur Begleitung eines FVNF befähigt Ärzte, Pflegekräfte und Ehrenamtliche aber auch zur Moderation genereller Fragen von Angehörigen zur Ernährung und Flüssigkeitsgabe am Lebensende.

Workshop 5: Lebensausklang: Musik mit leisen Tönen – die Veeh-Harfe®

Gabriele Theurer-Siebert, Heilpädagogin, Schwieberdingen

Die Veeh-Harfe® ist ein Instrument das bis ins hohe Alter auch ohne Notenkenntnisse gespielt werden kann und dessen Klang Menschen in einer ganz besonderen Weise berührt. Der weiche und zarte Ton wirkt beruhigend auf Körper, Geist und Seele.

Musik für Menschen

- die Freude und Spaß an der Musik haben, auch ohne musikalische Vorkenntnisse
- in schwierigen Lebenssituationen
- mit emotionaler, psychischer, körperlicher Beeinträchtigung
- im/am Kranken-/Sterbebett

Musik kann helfen, Musik ist Lebensfreude, Musik öffnet Türen, Musik verbindet.

Die Inhalte des Workshops: erstes Kennenlernen und Spielen der Veeh-Harfe, Zupftechnik, Einsatzmöglichkeiten in der Praxis, Klangmassage

Workshop 6: Die kulturelle Dimension von Sterben und Tod

Yvonne Adam, Ethnologin und Ehrenamtliche Hospizbegleiterin, AMIKO - Institut für Migration, Kultur und Gesundheit, Berlin

Seit jeher mussten Menschen Wege finden, um die Todeserfahrung zu akzeptieren und sinngebend in die Lebensgestaltung zu integrieren. Überall auf der Welt wird das Ende des Lebens als „rites de passage“ (Übergangsritus nach Arnold van Gennep) angesehen und mit besonders vielen Bräuchen und Traditionen belegt. In diesem Workshop wollen wir uns Beispiele aus verschiedenen Ländern im Umgang mit Sterben und Tod ansehen und im Zusammenhang mit unseren eigenen Leiderfahrungen diskutieren: Wann wird „Kultur“ wichtig und warum? Welche Rituale kennen wir? Welche Vorstellungen stecken hinter den Bräuchen? Wo gibt es Unterschiede, wo Gemeinsamkeiten? Der interkulturelle Vergleich soll dafür sensibilisieren, wie „Kultur“ unser Verhalten besonders in Krisensituationen prägt. Ziel ist es, zu erarbeiten, ob das Kulturelle neben der sozialen, körperlichen, psychischen und seelischen eine fünfte Dimension darstellt und was dies für den Umgang mit Leiderfahrungen bedeuten kann.

Workshop 7: Humor und positive Gefühle angesichts von Trauer und Sterben

Ludger Hoffkamp, Seelsorger, Clown und Humorcoach
(Stiftung Humor hilft heilen, Eckart v. Hirschhausen), Remseck

In den letzten Jahren wird zunehmend die Bedeutung des Humors in der Begleitung von Kindern, Erwachsenen, alten und kranken Menschen entdeckt. Humor ist dabei weniger eine Technik, als vielmehr eine Haltung, ja sogar eine Art, die Welt anzuschauen. Neben theoretischen Überlegungen lernen wir, uns in verblüffenden Übungen auf andere Menschen und Situationen einzustellen und eine offene und menschliche Haltung einzuüben. Ludger Hoffkamp arbeitet mit den Lebensthemen Freude und Trauer, malt Lebensbilder von Trauernden und seiner Begegnung mit ihnen und vom Vertrauen gegenüber der eigenen Angst. Dabei kann er aus reichlicher Erfahrung als Seelsorger, Trauerbegleiter und Klinikclown schöpfen. Gerade für Sterbende, Schwerkranke und Trauernde kann Freude und Lachen ein Geschenk sein und Trost und Lebenskraft geben.

Workshop 8: Gesichter des Todes in unseren Geschichten

Vom Tod erzählen und erzählen lassen. Storytelling als Kompetenz, Erzählgut der Welt als Ressource

Odile Néri-Kaiser ist professionelle Erzählerin, Pädagogin, Märchen Kennerin und Vorsitzende des Stuttgarter Vereins Ars Narrandi e.V. ... wenn Worte wandern ... (Verein für die Unterstützung und Erneuerung der mündlichen Erzählkunst und Erzählkultur).

Wir tragen alle in uns - bewusst oder weniger bewusst – (wahre oder imaginäre) Geschichten, die unsere Vorstellung vom Tod spiegeln. Wiederum beeinflussen diese unseren Umgang mit dem Tod, mit der Trauer und mit den Sterbenden und Trauernden. Das Erzählgut der Menschheit, insbesondere in den Märchen aller Kulturen, enthält eine Vielfalt von starken kollektiven Seelen-Bildern, die uns helfen können, einen authentischen, tiefen und kreativen Zugang zu unseren eigenen Bildern zu finden. Auf diese Weise können wir einen achtungsvollen und fruchtbaren Austausch mit anderen und zugleich einen zarten inneren Dialog mit unseren Todes-Vorstellungen führen und den Nährboden für neue Geschichten vorbereiten.